

Monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, halbjährlich 8.50, jährlich 16.50. Auswärts 20.00. Einmalige Anzeigen nach Vereinbarung.



Die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 1/4spaltige Zeile oder deren Raum 5 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Eintreibung und Kosten ist der Raubart günstig.

Der Krieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 5. Dez. (Amlich)

Weißlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Im Feindesgebiet stehen nach kurzer, starker Artilleriewirkung englische Abteilungen östlich der Straße Albert-Barlencourt vor. Sie wurden durch Feuer zurückgeworfen.

Bei nachmittags sich bessernder Sicht wurde der Geschießkampf an der ganzen Sommerfront stärker und blieb auch während der Nacht lebhafter als in der letzten Zeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Südlich der Bahn Tarnopol-Krasne stehen bei Augustowka vergeblich russische Abteilungen gegen ein ihnen längst entzogenes Grabenstück vor.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Während erneute Angriffe der Russen am Capul nordöstlich von Dorna Bara, im Putna, Trotojan und Uz-Tal ohne jeden Erfolg blieben, haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an den Vortagen verlorene, für uns wichtige Höhenstellungen im Sturm zurückgewonnen. Aus 7 zum Teil sehr erbitterten Kämpfen blieben am Beren Debru südlich des Tarcaren-Basses über 100 Mann und 5 Maschinengewehre, am Mt. Nemica (nördlich des Ostoz-Tales 350 Gefangene und 8 Maschinengewehre in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

In der Verfolgung des Widerstand feindlicher Nachhut brechend, hat die 9. Armee die Bahn Bukarest-Targoviste-Pietrosita ostwärts überschritten.

Die Donauarmee folgte nach ihrem am unteren Argeful gegen starke zahlenmäßige Überlegenheit erfochtenen Siege, an dem insbesondere die 217. Infanteriedivision rühmlichsten Anteil hatte, dem weidenden Feind bis an den Abschnitt, mit dem linken Flügel kämpfend darüber hinaus. Der Ostflügel wies in der Donauabmündung russisch-rumänische Angriffe blutig ab. Die gestern gemeldete Gefangenenzahl vom 3. Dez. erhöhte sich auf 12500, bei der 9. Armee sind noch 2000, bei der Donauarmee 2500 Mann, letztere 22 Infanterie- und 6 Artillerieregimenter ungeschädelt, hinzugekommen.

In der Dobrubtscha keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Ostlich der Cerna haben sich neue Gefechte entwickelt; serbische Vorstöße bei Babovo und Ronte an der Moglenafont sind gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Schlacht am Argeful ist eine strategische Großtat. Wenn man die Bewegungen der einzelnen Heeresgruppen nach den amtlichen Berichten auf einer genauen Karte verfolgt, so erhält man den Eindruck, als ob ein Schachmeister einen Amateur auf dem Brett behandelt hätte. Man muß sich vergegenwärtigen, wie die Lage war als die Rumänen mit vier starken Armeen überraschend über die siebenbürgischen Grenzen vordringen konnten; wie in aller Eile von allen Himmelsrichtungen und aus den weitesten Entfernungen Truppen zusammengebracht werden mußten, um dem war verhältnismäßig langsam, aber unaufhaltsamen Vorrücken der Rumänen, die unter Seegen und Brennen heranzogen und die rechte Flanke der Österreichler schwer bedrohten, Halt zu gebieten; wie fast mit Jäubernacht ein Heer unter dem Oberbefehl des Generals von Falkenhayn sich sammelte, das in ungleichen, schweren Kämpfen die rumänische Welle brach, ja sie fertig gegen die eben überschrittenen Höhen und zum Teil schon vereisten Gebirgspässe zurückwarf. Und dann kam der schwere Kampf um den Austritt aus dem Bergland, die verzweifelte Gegenwehr der Rumänen, die die ganze Gefahr vielleicht noch nicht einmal überschauten, wenigstens scheinen sie mit dem torpedativen Eingreifen im entscheidenden Augenblick nicht gerechnet zu haben. Dem aber kam Schlaa auf Schlaa, und

jetzt ist nach Verlauf weniger Tage die Hauptarmee des Feindes in Bukarest „matt“ gelegt, sofern nicht vorgezogen werden sollte, diese Riesenfestung kampflös ihrem Schicksal zu überlassen und, wie gestern bemerkt, die Reste des Heeres in die Moldau zu retten. Der Ministerpräsident Bratianu hat schon durch ein Partier Blatt verbreiten lassen, Bukarest sei eine „offene“ Stadt. So hofft er wohl die Hauptstadt zu retten, vor der unsere Truppen jetzt bis auf 12 Kilometer Entfernung stehen. Von dem Rumänenheer, das vordem 600000 Mann zählte, ist vermutlich nicht viel mehr übrig als die Hälfte; vor dem Lande sind jetzt etwa rund 48 bis 48000 Gevierkilometer in unseren Händen, d. h. ein Gebiet, fast so groß als Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen zusammengenommen, und zwar ist dies der wirtschaftlich wertvollste Teil des Königreichs, mit seinen reichen Erdölquellen am Südrand der transylvanischen Alpen und den überaus fruchtbaren Feldern der moldawischen Ebene. Das besetzte Gebiet ist bereits mehr als noch einmal so groß als dasjenige, das wir von Frankreich im Besitz haben. Verwunderlich ist es daher nicht gerade, wenn die neutrale Jama unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit mittelst König Ferdinand wolle auf die rumänische Krone verzichten. Sehr glaubhaft will das nicht erscheinen, denn der krankhafte Ehrgeiz hat ihn Bande des Blutes und der Verträge mißachten lassen, um einem schattenhaften Ruhm nachzugehen. So lange noch irgend etwas zu hoffen oder sonstwie zu erreichen ist, wird dieser Aposat wohl kaum auf eine Stellung verzichten, die doch, mag der Krieg für Rumänien ausfallen wie er will, immerhin noch einige Chancen mehr bietet als der Rang eines russischen oder englischen Regimentskommandeurs.

Im übrigen bleibt das Kriegsbild das alte. In den Waldkämpfen bauen die eigenstimmigen, erfolgreichen Entlastungskämpfe der Russen an. An der Somme wird viel geschossen, aber die Infanteriekämpfe halten sich in engem Rahmen. — Möge es so bleiben.

Oberleutnant Berr vom Jägerbataillon Nr. 4, Führer einer Kampfstaffel, erhielt den Orden Pour le merite, nachdem er seinen 10. Gegner im Luftkampf abgeschossen hatte.

Aus den Kämpfen der deutschen Karpathentruppen (1916).

(Fortsetzung.)

Etwa Mitte September, nach äußerst schweren und blutigen Kämpfen um die Stellungen in Linie Capul-Stara Bipezyna, die mehrfach ihren Besitzer wechselten und schließlich gegen den überlegenen Angreifer nicht zu halten waren, wurden die dort stehenden Teile des Karpathenkorps und der ihm unterstellten L. u. I. Verbände in neue Stellungen zurückgenommen. Der Frontabschnitt führte nun vom Capul zunächst in westlicher Richtung über den Cimbroslawo-Küden, dann westlich gleichlaufend zur Grenzlinie über den Coman und Komundul nach dem Stefules-Küden.

Der Druck des überlegenen Feindes richtete sich nun zunächst gegen die Capulstellung mit einem am 12. September eingeleiteten starken Angriff. Der Tag endete nach heissem Kampf mit der restlosen Behauptung der ganzen Stellung gegenüber einer einheitlich geplanten und mit mindestens 5 Divisionen durchgeführten russischen Offensive, die dem Feind die schwersten Verluste brachte. Ohne Zweifel hatte hier der Gegner unter Anspannung seiner ganzen Kraft einen Durchbruch gegen die Kiribaba-Strasse und den Bristol-Pass beabsichtigt. Trommeschreck gegen die Stellungen braver Konventrappen auf dem Capul leitete am folgenden Tage einen neuen Angriff ein. Nach mehrfachen abgeschlagenen Ansturm gelang dem Gegner am späten Nachmittag der Einbruch an mehreren Stellen. Da alle Gegenangriffe erfolglos blieben, mußte schließlich auch der rechte Flügel der westlich anschließenden deutschen Truppen nachgeben und seine Stellung auf dem d'Ormului (zwischen Capul und Cimbroslawo) zunächst aufgeben. Die ganze Capulstellung war verloren, falls es nicht gelang, den d'Ormului-Küden wiederzugewinnen. Unterstützt durch ein bawarisches Bataillon, nahmen ostpreussische Regimenter in rücksichtslosem Gegenangriff ihre alten Stellungen auf dem d'Ormului wieder.

Nach gegen den linken Flügel des Karpathenkorps drückte der Angreifer mit überlegenen Kräften vor. Nach

schwerem Kampf am 16. September um die Höhenstellung auf dem Stefules-Küden gelang es am folgenden Tage dem Feinde, unter dem Schutz des dichten Gebirgsnebel, der alle Höhenzüge mit unüberwindlichen Schichten einhüllte, hart nordöstlich des Stefules in unsere Stellungen einzudringen. Unter schweren Gefechten wurde dieser Abschnitt zurückgenommen. Die folgenden Tage zeigten den Höhepunkt der Krise. Der Feind nützte die inzwischen herangeführten erheblichen Verstärkungen aus und drückte mit überlegenen Massenangriffen gegen die beabsichtigten Einbruchstellen Tatarca-Capul und Ludowa. Am 20. September tobte heisser Kampf um die Ludowahöhe (1486 Meter). In dichten Wäldern vorgetriebene Massenhöfe brechen dicht vor den Linien der dort zähen Widerstand leistenden Jäger zusammen. Ohne jede Rücksicht auf Verluste greift der Gegner immer von neuem an. Bis zum Abend gelingt es unter Einwirkung aller noch verfügbaren Reserven die verzweifeltsten Durchbruchversuche zu vereiteln. Aus der aus dem Brobiner-Tal 7 Uhr abends angelegte siebente Angriff mit der Absicht, unseren Flügel nördlich Stara Kauxura-Lufawiec zu umfassen, scheitert völlig.

Dieser Tag hat dem Gegner eine ganz erhebliche Einbuße seiner Gefechtskraft eingebracht. Gleichwohl erreichte der Feind am nächsten Tage seine rücksichtslosen Massenangriffe gegen die Ludowa-Front und weiter nördlich gegen Stalki (nördlich Javornik). Vor außerordentlich schweren, wiederholten Angriff mußte schließlich die Gruppe Ludowa-Ludowa geräumt werden. Die Einbruchstelle wurde sofort abgeriegelt.

Mit unerhörter Erbitterung und unter wechselndem Erfolg wurden nun in den folgenden Tagen die Kämpfe fortgesetzt. Es waren für unsere Karpathentruppen und unsere Verbündeten die schwersten Kämpfe seit vielen Wochen. Während Angriffe gegen die „Kette Kappe“ am Wihailowa-Küden und gegen den Frontabschnitt bei Stara Kauxura-Lufawiec, desgleichen gegen die Ludowa (1327 Meter) scheiterten für den Feind unter schwersten blutigen Verlusten. Gegen die vom Feinde genommenen Teile unserer Linie wurde am 29. September ohne jede Artillerievorbereitung ein überraschender Gegenangriff von der Sala-Wihailowa nach Norden und vom Ludowa-Küden nach Süden angelegt und mit vollen Erfolge durchgeführt. Der geworfene Gegner ließ über 530 Mann und 8 Maschinengewehre in den Händen des Angreifers.

Etwa Mitte September bedeckte ein im Hochgebirge nicht seltener Witterungsumschlag plötzlich die Karpathenberge mit Schnee und ließ zur Nacht die Temperatur häufig auf 10 Grad Kälte sinken. Die Vorboten des nahenden Winters stellten sich ein und fanden die deutsche Führung nicht unvorbereitet in der Vorhube für den bevorstehenden Winterfeldzug in den Karpathen. (Schluß folgt.)

Ein vernichtender „Friede“.

In seiner auch sonst sehr interessanten Schrift „The Rindication of Great Britain“ (Die Rinde Englands) läßt der Verfasser Harold Begbie sich im letzten Kapitel — „Deutschlands Platz in der Welt“ — von einem „Neutralen“ auseinandersetzen, es sei das Klügste, den Krieg nicht mehr fortzusetzen, weil man durch seine Fortsetzung in Deutschland nur die „Kriegskasse“ härten und den Arm der Sozialdemokratie schwächen würde. „Eine weise Politik wäre, wenn ihr euch mit der jetzigen Bestrafung Deutschlands einverstanden erklärt und, wenn Deutschland den Willen zeigt, die von ihm besetzten Gebiete zu räumen (die Frage der Kriegentschädigungen ist eine Detailfrage) — eure Armeen zurückzöget und ebenso eure Blockade. Das Ergebnis einer solchen Aktion würde das folgende sein: Deutschland mit einem nicht der Rede werten Außenhandel einer ebensolchen Valuta und ohne Rohstoffe würde augenblicklich in den Zustand der Zahlungsunfähigkeit verfallen. Durch das ganze Deutsche Reich hin würden größtes Elend und Verzweiflung herrschen.“ — Dann, so führt der Neutrale weiter aus, würde die soziale Revolution folgen und die „Bangermannen“ ebenso wie die Monarchie verschwinden.

Dazu bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“: Solch ein Frieden ist es, zu welchem allem Anschein nach die Vereinigten Staaten von Amerika das Deutsche Reich mit allen Bluffs der Trostung und Verpöndung bringen möchten. Der, wie es heißt, Ende dieser Woche nach Deutschland zurückkehrende amerikanische Botschafter



Mr. Gerard, hat diese Aufgabe und bringt Kräfte mit. Die Sache ist von einer so ungeheuren Bedeutung, daß die öffentliche Meinung in Deutschland nicht oft und nicht eindringlich genug auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden kann. Man soll sich nicht durch den Jargon des Wortes „Frieden“ irreführen lassen und nicht glauben, daß ein solcher Frieden die wirtschaftliche Lage des Deutschen Reiches erleichtern würde. Im Gegenteil, er würde, wie der Neutrale richtig sagt, im Innern einen Zustand von Elend hervorrufen, der sich als unerträglich erweisen würde und nach außen die Macht und damit die Machtstellung Deutschlands in der Welt zum Verschwinden bringen müßte. Beifällig bemerkt, denke man sich zu dem allen die durch die schlechten Ernten verursachte steigende Nahrungsmittelnot in der ganzen Welt. Glaubt man, daß von den Vorräten, die jetzt und im Laufe des Winters und Frühjahrs Großbritannien und seine Bundesgenossen sich sichern, dem Deutschen Reich und seinen Bundesgenossen brüderlich mitgeteilt werden würde? Ebenfalls würde es noch lange Zeit hindurch mit anderen Waren gehen.

Mit dem Worte „Friede“ wird aber emsig gearbeitet als Lösung, um die Deutschen über die graumächtige Wirklichkeit einer solchen Zukunft hinwegzutäuschen. Es hat sicher nicht ausbleiben können, daß man in den Vereinigten Staaten die Scheidemännischen Aeußerungen für ungefähr maßgebend halten mußte, denn sie sind durch keine ebenso nach Amerika übermittelte Aeußerungen eines einer entgegengesetzten politischen Richtung ergänzt worden, noch hat die deutsche Regierung Stellung dazu genommen. Es ist auch interessant, zu lesen, wie in der englischen und französischen Presse die Scheidemännischen Stellungnahmen ohne Unterschied als eine aus Schwäche hervorgehende Friedensbitte angesehen werden. Auf diese und andere Dinge trägt sich der amerikanische Vermittlungswunsch, der zugleich den dringenden Wunsch bedeutet, Großbritannien vor etwaigen Zukunftsatastrophen zu retten.

Bemerkenswert sind auch wiederholte amerikanische Aeußerungen: der Friede sei jetzt leichter zustande zu bringen als früher, denn die Ansichten des deutschen Kanzlers und Lord Grey hätten sich einander merklich genähert. Auf dem europäischen Festlande werde man sich leicht verständigen, nur die kolonialen Fragen würden vielleicht große Schwierigkeiten verursachen. — Das ist in der Tat des Nachdenkens wert: auf dem europäischen Festlande, so meint man in Amerika, ist das Geschäft schon annähernd fertig, und zwar nach dem Statusquo, denn Wiederherstellung Belgiens und Herausgabe der anderen besetzten Gebiete ist ja die Voraussetzung für Großbritannien und seinen stillen Teilhaber Amerika, in Friedensverhandlungen überhaupt einzutreten. Die Frage der Kriegenschiedung wäre dann, wie der Gewährsmann Mr. Legbie sagt, eine „Detailfrage“; mit anderen Worten: hat man die Deutschen erst so weit, daß sie Frieden und Statusquo sagen, dann ziehen wir ihnen das Fell mit Sicherheit ganz über die Ohren. Nebenbei bemerkt: kann jemand in Deutschland glauben, daß ein anderer, als scheinbarer Kolonialbesitz, auf einer solchen Grundlage möglich wäre?

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 5. Dez. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Südlich der Somme wurden zwei deutsche Handkriege auf kleine französische Posten in der Gegend von Barleux leicht zurückgeschlagen. Im Elsch scheiterte gleichfalls ein Handkrieg, der nach einer lebhaften Beschussung auf einen der französischen Graben am Hülfenstift südlich von Regeral unterzogen wurde.

Das Rätsel des Heidehauses

Roman von E. Waldbrohl

(Fortsetzung.)

(Kartdruck verboten.)

Noch machte er sich wegen der Abwesenheit Margarets weiter keine Gedanken. Sie machte irgendwo im eifrigen Gespräch mit allen Bekannten aus ihrer Kinderzeit sitzen, den Lauf der Minuten darüber vergessen und auch das Signal mit dem Gong überhört haben. Einem weiblichen Wesen darf man eine kleine Unpünktlichkeit nicht allzu hoch anrechnen. Und Fräulein Margarete hätte wohl schlimmere Sünden begehen können, ohne daß Robert Krenberg ihr ein unerbittlich strenger Richter gewesen wäre. Aber er lugte doch beständig nach allen Richtungen aus, während er im Gehen auf und nieder ging. Und er hatte während der nächsten Viertelstunde vollauf Gelegenheit, festzustellen, wie sehr sie ihm schon fehlte.

Ran endlich kam Schmidt in Begleitung zweier ebenfalls schon behäuteter Männer zurück, deren graue Haare und verhungerte Gesichter es ohne weiteres entschuldigten, daß sie in dieser schweren Zeit auf der heimatischen Scholle saßen, statt draußen an den Grenzen bei der Verteidigung des Vaterlandes mitzuwirken.

Schon aus einiger Entfernung rief Krenberg ihm entgegen:

„Nun, Schmidt, haben Sie auch nicht vergessen, nach Fräulein Goiter zu fragen?“

„Nein, Herr, vergessen habe ich es nicht. Und ich kann Ihnen jetzt ganz bestimmt versichern, daß sie an diesem Morgen noch nicht drüben im Dorf gewesen ist. Jemand hätte sie gewiß gesehen, wenn sie über die Dorfstraße gegangen oder in eines der Häuser eingetreten wäre. Da erhält niemand einen Besuch, von dem nicht alsbald auch alle anderen wüßten.“

„Es ist gut. — Und diese beiden da sind also die von Ihnen für die Gartenarbeit angenommenen Gehilfen?“

„Ja wohl, Herr Krenberg. — Ich hoffe, Sie sind mit den Bedingungen einverstanden. Drei Mark möglichst

Orientarmee: Ostlich der Cerna eroberten die Serben eine Höhe nördlich Genuste. Der Feind zog sich in Unordnung auf Stragina zurück. Vom übrigen Teil der Front ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

Abends: In der Front nördlich der Somme und in der Gegend von Baz und Douaumont beständige Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien.

Der englische Tagesbericht.

London, 5. Dez. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Feindliches Geschützfeuer in den Gebieten von Guedecourt und Fouquencourt. Wie beschossen stark die feindliche Front bei Moudon.

Der Krieg zur See.

London, 5. Dez. Lloyd's meldet: Die englischen Geleiten Grace und Sacken und der dänische Dampfer Vrea wurden versenkt.

Christiania, 5. Dez. Die Dampfer „Harald“ und „Ordy Lindoe“ wurden versenkt. Von Anfang des Krieges an bis Ende November sind 243 norwegische Schiffe mit 325 415 Tonnen vernichtet worden, darunter 182 Dampfer von 281 628 Tonnen und 70 Segelschiffe von 43 787 Tonnen. Die Schiffe waren für 145,7 Millionen Kronen versichert.

Sissabon, 3. Dez. (Agence Havas.) Am Montag morgen drangen deutsche Unterseeboote in den Hafen von Funchal (Madeira) ein und griffen einen französischen Dampfer mit Kriegsmaterial und ein englisches Kanalfahrerschiff an. Ein französisches Kanonenboot wurde versenkt. Die Landbatterien eröffneten das Feuer, worauf die Unterseeboote flohen. Die versenkten Schiffe sind folgende: Das französische U-Boot Geleitschiff Kanguroo, der englische Dampfer Dacia und das französische Kanonenboot Surprise. Nach der Torpedierung bombardierten die Tauchboote die Stadt, während weiter Stunden.

Neues vom Tage.

Großherzogin Augusta Karoline †.

Kenstrelitz, 5. Dez. Die Großherzogin-Witwe Augusta Karoline von Mecklenburg-Strelitz ist heute früh 2 Uhr gestorben.

Der neue Runtius.

Rom, 5. Dez. Nach dem „Osservatore Romano“ ist Aversa vom Papste zum Runtius für Venedig, Scaprotto zum Runtius für Brasilien ernannt worden.

Mangel in Skandinavien.

Kopenhagen, 5. Dez. „Berlingske Tidende“ meldet aus Bergen: Von den 3000 Tonnen Kupfer, die bereits vor einiger Zeit von England für Norwegen freigegeben worden waren, ist bisher noch nichts eingetroffen. Es herrscht daher in der elektrischen Industrie ein großer Mangel an Kupfer. Die Preise sind bis um 100 Prozent gestiegen.

Aus Stockholm berichtet dasselbe Blatt: Wegen des großen Buttermangels hat die Lebensmittel-Kommission bei der schwedischen Regierung beantragt, in allen Meistereien, die sich den Bestimmungen der Lebensmittelkommission nicht unterwerfen, alle Buttervorräte zu beschlagnahmen.

Trepow's Antrittsrede.

Petersburg, 4. Dez. In seiner Antrittsrede in der Duma äußerte der neue Ministerpräsident Trepow aus: Genau 28 Monate seien seit Beginn des Krieges verlossen, an dem Rußland keine Schuld trage. Rußland habe keine Eroberungen machen wollen. Der Krieg habe ungeheure Opfer erfordert, Rußland werde aber die Waffen nicht eher niederlegen, bis ein völliger und endgültiger Sieg über Deutschland errungen sei, koste es was es wolle. Der deutsche Militarismus müsse

für jeden. Und zum Frühstück wie zum Nachmittagsbrot jedesmal ein Liter Bier.“

„Sagen wir vier Mark, und lassen wir dafür das Bier fort“, erwiderte Krenberg mit seltsam klingendem Ernst. „Ich will nicht, daß jemand, der in meinem Dienst steht, während der Arbeit geistige Getränke zu sich nimmt, und wären sie auch anscheinend noch so harmlos. Ich habe dafür meine besonderen und sehr triftigen Gründe.“

Die drei Alten sahen sich etwas verwundert an, aber sie waren mit der für sie sehr vorteilhaften Abänderung der Bedingungen durchaus einverstanden und gingen nach den Anweisungen Schmidts sofort an ihr Werk.

Krenberg trat an die Gittertür und schaute wieder in die weite Heidehofschaft hinaus. Nachgerade machte ihn die lange Abwesenheit Margarets nun doch lebendig. Was in aller Welt konnte sie veranlaßt haben, gerade jetzt fortzugehen? Sie mußte doch wissen, daß er das Frühstück nicht ohne sie nehmen würde. Und welche kleinen Fehler sich auch bis jetzt seinem forschenden Blick verborgen haben mochten, daß bewußte Rücksichtslosigkeit nicht zu diesen Fehlern gehörte, glaubte er doch bereits hinlänglich feststellen zu haben.

Da näherte sich ihm einer der angeworbenen Arbeiter und räufte beiseite seine Rüge.

„Ich bitte um Verzeihung, Herr — aber fragten Sie nicht vorher nach dem Verbleib von Fräulein Goiter?“

„Allerdings, mein Freund!“ sagte Krenberg, der gespannt aufgehört hatte. „Wissen Sie mir etwas darüber mitzuteilen?“

„Ja, Herr! Ich sah die junge Dame über den Fußpfad da den Hügel hinauf und in die Heide hinein gehen.“

„Sind Sie Ihrer Sache ganz gewiß? Wissen Sie bestimmt, daß es Fräulein Goiter gewesen ist?“

„Freilich! — Ich kenne sie ja seit vielen Jahren. Da ist kein Irrtum möglich.“

„Und wann ist das ungefähr gewesen?“

„Das kann ich leider so genau nicht sagen. Aber eine halbe Stunde ist wohl schon darüber vergangen. Oder vielleicht auch etwas mehr.“

„In welcher Richtung also sahen Sie sie gehen?“

Der Mann bezeugte ihm den schmalen Weg, der dem verfolgenden Blick bald zwischen dem hohen Heide-

vernichtet werden. Ungeheure Anstrengungen werde es kosten, aber die Hilfsmittel Rußlands seien unerschöpflich. Es müsse eine feste Ordnung hinter der Armee geschaffen werden; auf das System der besonderen Ermächtigungen und Verbote werde verzichtet und ein anderes angenommen, das dem Handelsverkehr weiteren Spielraum gebe. Rußland werde aus dem Krieg verjüngt und frei von dem Einfluß fremder (deutscher) Elemente hervorgehen. Polen müsse wieder gewonnen werden. Die Erfüllung der Wünsche der Russen sei nahe. Rußlands Lebensinteressen werden von seinen Verbündeten wohl verstanden. Deshalb bestimme die Vereinbarung, die Rußland 1915 mit Großbritannien und Frankreich getroffen habe und der auch Italien beitrage, endgültig Rußlands Recht auf die Meeresengen und auf Konstantinopel. In Übereinstimmung mit den Verbündeten gebe er heute an dieser Stelle die Erklärung über diese Vereinbarung ab. (Trotz dieser Erklärung behauptet Trepow beinahe in einem Atemzug, Rußland führe keinen Eroberungskrieg.)

Eine Krise auch in England.

Rotterdam, 5. Dez. Dem „Nieuwe Rotterd. Cour.“ wird aus London gemeldet, daß dort die Krisengerüchte nicht verstummen. „Evening News“ verbreitet Maueranschläge, in denen in großen Lettern zu lesen ist: Kabinettskrise! Das Asquithkomplott! Die in den letzten Tagen liegende Regierung! Das genannte Blatt sagt u. a., daß das Kabinet nur noch auf ganz schwachen Füßen stehe. Die Krise sei nunmehr ausgebrochen. An Stelle des 23 Mitglieder zählenden Kabinetts werde ein Kabinettsrat treten. Andere englische Morgenblätter stellen bereits eine Liste von fünf Ministern auf. „Evening News“ warnt seine Leser davor, daß man an diese Liste der fünf Minister glaube und drückt die Ansicht aus, daß Carson's Dienste dem Lande gesichert seien. Die Ministerliste hat sich, so meldet man dem „N. N. C.“, im Laufe des gestrigen Tages ernstlich weiter entwickelt. Asquith hatte eine längere Unterredung mit dem König. Aus dem Kriegsministerium dringt das Gerücht heraus, daß Lloyd George und seine Sekretäre in aller Eile ihre Papiere zusammenpacken, um das Ministerium zu verlassen. Die „Ball Mall Gazette“ hält unter den augenblicklichen Umständen neue Wahlen für undurchführbar. Das Blatt sagt, es handle sich nur um eine Reform des Kabinetts und des Kriegsrates. Ob Carson in dem Koalitionsministerium wieder einen Platz einnehmen werde, sei noch ungewiß. William Robertson würde als Chef des Generalstabs natürlich nicht Mitglied des Kriegsrates werden, doch in dauernde Fällung mit demselben bleiben.

Landtag.

Sintgari, 5. Dez.

Die Landstände traten heute nachmittag nach mehr als viermonatiger Pause zu einer Tagung zusammen, deren Dauer auf etwa 2 Wochen berechnet ist und die, wie es heißt, mit der Vertagung (nicht Schließung) der Wahlen ihren Abschluß finden soll. Die erste Sitzung wurde kurz vor 4 Uhr von Präsident v. Kraut mit einem Hinweis auf das Regierungsjubiläum des Königs eröffnet. Der Präsident gedachte mit warmen Worten des verstorbenen Kaisers Franz Joseph, wobei sich alle Abgeordneten von den Sitzen erhaben mit Ausnahme des Abg. Hoshina (Soz. Arbeitgem.). Worte der Bewunderung und freudigen Dankes widmete er den Truppen im Felde; was in den Dauerkämpfen vor Verdun, an der Somme, was sie an der russischen Front und in Rumänien geleistet wird, das sind Großtaten eines Volkes, wie sie bisher in der Weltgeschichte nicht zu verzeichnen waren. Das jüngst vom Reichstag angenommene Hilfsdienstgesetz eröffnete auch den zu Hause Gebliebenen die Bahn, den tapferen Soldaten draußen ihre Leistungen zu lohnen und im Weiteren mit ihnen dahelheim zu vollbringen, was sie draußen so notwendig brauchen. Ministerpräsident Frhr. von Bethmann-Hollweg gedachte ebenfalls des vereinigten hohen Verbündeten Deutschlands und des Regle-

fraut einsehend.

„Belangt man denn auf diesem Wege zu irgendeiner nahegelegenen menschlichen Behausung?“ fragte Krenberg weiter. Aber er erhielt eine entschieden verneinende Antwort.

„Der Weg führt nirgendwohin“, lautete die Auskunft. „Er mündet nach einigen tausend Schritten in den Fahrweg nach Breitbrunn, und die Leute, die von Langengagen dahin wollen, haben ihn im Laufe der Jahre ausgetreten, weil er für sie eine kleine Abkürzung bedeutet.“

Krenbergs Gesicht hatte sich dafür beschattet. Eine Ahnung, die fast mit der Stärke einer unumstößlichen Gewißheit über ihn gekommen war, sagte ihm, daß es sich bei dem Ausbleiben Margarets nicht um eine kleine Vergeßlichkeit oder Unpünktlichkeit handelte, sondern daß sich dahinter etwas anderes, ungleich Schlimmeres verbarg. Noch sah er nicht vollkommen klar, noch fehlte ihm jede einschneidende Deutung ihres Verhaltens; er mußte nur, daß die sonnige Landschaft sich plötzlich verdunkelt hatte, daß über die lagenden grünen Schilde der Schatten einer neuen Sorge gefallen war, der schwersten von allen, die während der letzten vierundzwanzig Stunden sein Herz bedrückt hatten.

Er vergaß den nach immer neben ihm stehenden Landmann und versank in ein grübelndes Sinnen.

Wie seltsam hatte doch das Schicksal ihm wieder einmal mitgespielt! Er hatte sich hierher geflüchtet, weil seine wunde Seele nach jener Ruhe und Einsamkeit verlangte, von der allein sie noch Heilung erhoffte. Und mit dem ersten Schritt, den er über die Schwelle des Heidehauses getan, war statt dessen eine neue Unruhe in sein Dasein gekommen. Ihm, der an seinem eigenen Schicksal wahrlich schwer genug zu tragen wußte, war unversehens die Sorge um ein fremdes Schicksal aufgebürdet worden, und er mußte diese Sorge beinahe härter auf sich lasten als den Gram und die Bitterkeit, mit der das eigene Ungemach ihn erfüllt hatte.

Fortsetzung folgt.

ranzjubiläum unseres Königs und fuhr dann fort: Der Deutsch-land aufgezogene Krieg sei nicht als ein Krieg des gesamten deutschen Volkes geworden. Mit solchen Grundgedanken werden unsere Leute ergänzt von Männern, die ohne Bedenken alles für das Ganze tun. Die unmittelbare und mittelbare Kriegsarbeit sei jetzt die Parole. Der eiserne Wall, der unsere Grenzen schützt, habe doch manchen vergessen lassen, wie jede Stunde dieser Zeit dem Vaterland gehöre. Man findet sich Industrie und Landwirtschaft, Stadt und Land zusammen in der Kriegsarbeit. Niemand hat in Friedenszeiten das Ausmaß der deutschen Arbeitskraft und Arbeitskraft hämisch bekränkt; an Stelle der Kritik ist nun die blasse Angst vor unserer Latenz getreten. Der vollständige heutige Niederschlag der feindlichen Offensive im Westen und Osten, unser glänzender Angriff auf das verärrliche Rumänien sind die Antwort auf die Pläne, die für 1916 England und seine nimmere unter englische Oberhoheit geratenen Verbündeten geschmiedet hatten. Kommt all dem Hohen stehend, was man von menschlicher Vernunft erwarten möchte, der Friede noch nicht, so trifft die ungeheure Blutschuld wiederum die Staatsmänner der feindlichen Staaten. Aber auch ihre Bevölkerung, wenn sie sich so leicht und so gerne immer und immer wieder beiden läßt über unsere angebliche Schuld am Ausbruch des Kriegs. Das Haus trat dann in die Beratung des Finanz- ausführungsbereichs über die Prüfung der Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts von den Jahren 1911 bis 1913 ein. Da die Haushaltsrechnungen keinen Widerspruch fanden, so konnte der Präsident die Sitzung kurz nach 1/2 Uhr schließen. Nächste Sitzung im morgen 10 Uhr.

Landesnachrichten.

Altensteig, 8. Dezember 1916.

Die württembergische Verlungliste Nr. 312 betrifft: Cr. Inf.-Regt. Nr. 51, die Gren.-Regt. Nr. 119 und 123, Inf.-Regt. Nr. 122, die Res.-Inf.-Regt. Nr. 120, 122 und 248, die Inf.-Regt. Nr. 121, 124, 125, 180 und 413, Landw.-Inf.-Regt. Nr. 125, Landst.-Inf.-Bat. Heilbronn, Res.-Selbst.-Regt. Nr. 27, Feld- art.-Regt. Nr. 29, die 1. Res.-Pionier-Komp., die 3. und 4. Landw.-Pionier-Komp., Etappen-Fuhrparkkol. Nr. 1, Fuhrparkkol. Nr. 52, die Art.-Munitionskol. Nr. 4 der 58. Inf.-Div. und Res.-Art.-Munitionskol. Nr. 4; ferner Landw.-Sanitäts-Komp. Nr. 35, die Feldlazarette Nr. 6 und 11, Refervelaz. X, Stuttgart, Refervelaz. II, Tübingen und die Artillerie-Bat. Nr. 59 und 131. Sodann werden Verluste durch Krankeiten und Verletzungen früherer Verlustlisten mitgeteilt.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Johannes Steger, Horstberg, l. verw. b. d. Z. Friedrich Hauser, Nagold, schwer verw. Georg Schweizer, Gbhauen, infolge Verwundung gestorben. Andreas Koller, Glaiten, verlegt. (Nachtr. gem.)

Die preuß. Verlungliste verzeichnet u. a. folgende Württemberger: Gehr. Wilhelm Kaiser, Gröndach, vermisst. Gehr. Wilhelm Vott, Wildbad, vermisst.

Das **Eiserne Kreuz** haben erhalten: Bizefeldwebel Heinrich Schale, Postsekretär in Nagold; Landsturmmann Jakob Schale von Felsbach; Grenadier Chr. Waldeich von Fünfbrunn; Krankenträger Josef Ottmar Sohn des Daniel Ottmar in Gbhauen; Fahrer Christian Holzäpfel von Unterbachgrett.

Einschränkung des Frachtgüterverkehrs. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen teilt mit: Um die Wagenstellung für Lebensmittel und für Sendungen der Kriegswirtschaft zu verbessern, muß wie bei den übrigen deutschen Eisenbahnen auch in Württemberg die Annahme von Frachtgütern mit Ausnahme von Militär- und von Privatgut für die Militärverwaltung für 3 Tage, am 7., 8. und 9. Dezember 1916 eingestellt werden. Lebensmittel, lebende Tiere, sowie Güter, deren rasche Beförderung wegen Verderbs oder besonderer Dringlichkeit unerlässlich ist, können als Express- oder Eilgut aufgegeben werden.

Verkehr mit Milch. Der „Staatsanzeiger“ Nr. 284 veröffentlicht in der Beilage die amtlichen Bekanntmachungen über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch. Sonderabdrücke können durch die Geschäftsstelle des „Staatsanz.“ bezogen werden.

Nach Anordnung der Reichsstelle für Speisekarte wird der tägliche Bedarf der Vollmilchverarbeitungs- berechnungen wie folgt berechnet: 1 Liter erhalten Kinder im 1. und 2. Lebensjahr, ebenso Kranke und kranke Frauen für jeden Säugling, 1/2 Liter Kinder im 3. und 4. Lebensjahr, schwangere Frauen vor der Entbindung, 1/2 Liter Kinder im 5. und 6. Lebensjahr. Zur Sicherung des Milchbedarfs in den Gemeinden ihres Bezirks können die Oberämter anordnen, daß Halter von Milch- küssen und Milchverkäufer Milch entweder an die Amts- Körperchaft oder an eine Gemeinde des Bezirks oder an eine sonstige Stelle im Bezirk zu liefern haben. Die Grenzen für die auf ein Milchkühe zu berechnende tägliche Lieferungsmenge sowie für den eigenen Bedarf der Lieferungsstellen werden von der Landesverorgungs- stelle festgesetzt. Die Oberämter und die Gemeindebehörden sind verpflichtet, alle geeigneten Maßnahmen zur Gewinnung einer möglichst großen Milchmenge zu treffen.

Die Einführung von Milchbezugskarten ist zunächst nur für Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern und für Gemeinden, die Milchzweigung beantragen, vorgesehen.

Die Kartoffelration. Wie man hört, soll der tägliche Kartoffelverbrauch — mit den bekannten Aus- nahmen — demnächst auf 1/4 Pfund für den Kopf herab- gesetzt werden. Hausfrauen, sorgt dafür, daß die Kartoffeln in den Kellern nicht verderben!

Preis des Sauerkrauts. Um Mißverständ- nissen vorzubeugen, wird amtlich wiederholt darauf hin- gewiesen, daß der Höchstpreis für Sauerkraut im Do- tailverkauf 16 Pfg. für das Pfund beträgt. Verkäufer und Käufer machen sich strafbar, wenn dieser Preis überschritten wird.

Eine neue Kriegsgesellschaft im Leder- handel. In der Bildung begriffen ist die Gründung einer Gesellschaft zur Verteilung der freigegebenen Sattler- leder aller Art. Die neue Gesellschaft erstreckt sich auf das ganze Deutsche Reich. Sie wird Sattlerleder- Gesellschaft m. b. H. (Kriegsgesellschaft) mit dem Sitz Berlin firmieren. An der Gesellschaft beteiligt sind der Verband der deutschen Sattlerlederhändler und die Or- ganisation der Sattlereien.

Gegen den Walnuzwucher. Es werden wie- derholt Klagen darüber geführt, daß für Walnüsse über- mäßig hohe Preise gefordert werden. Die Behörden werden gegen zu ihrer Kenntnis kommende Fälle, in denen etwa bestehende Höchstpreise überschritten sind oder Preise gefordert werden, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, insbesondere der Marktlage, einen übermäßigen Gewinn für den Verkäufer enthalten, unnaahsichtlich vorgehen.

Beschlagnahme der Zinndedel. Es ist Zwei- fel darüber entstanden, ob der Zinngesamt der zur Ab- lieferung gebrachten Zedel überhaupt einwandfrei fest- gestellt werden kann. Das Kriegsamt hat sich in die- ser Hinsicht dahin geäußert, daß eine auch nur an- nähernde Bestimmung des Zinngesamts sich nur auf ana- lytischen Wege ermöglichen lasse; da jedoch in den letzten Jahrzehnten Bierglasedel gesetzmäßig nur in einer Regierung haben hergestellt werden dürfen, welche 90 Prozent Zinn enthält, so seien an den Sammelstellen zweimäßig alle Zedel abzuschreiben, welche von den verschiedenen Betrieben zur Ablieferung gelangen; ob es sich überhaupt um Zinn handle, lasse sich an dem sogenannten „Zinnkreis“ erkennen, welcher beim Biegen oder Schneiden mit der Schere hervorgerufen werde. Bei An- wendung dieser Maßnahmen werde sich die Anstellung von besonderen Sachverständigen erübrigen.

Reichsgetreide. Aus einem Vortrag, den der Vorsitzende der Kriegsgesellschaft, Unterstaats- sekretär Michaelis neulich in Berlin hielt, ist zu entnehmen, daß die Kriegsgesellschaft zurzeit 1041 Angestellte hat; der Verwaltungsaufwand beträgt rund 4 Millionen Mark im Jahr. Die Verant- wortung für das von der Gesellschaft angekaufte Getreide tragen die mit der Verwaltung betrauten Großmüller. Die neugeschaffene Reichsgetreidestelle hat eine gemischte Verwaltungsform, da in ihr Verwaltungsbeamte und kaufmännische Fachleute zusammenarbeiten. Viele der Beschwerden, die von Landwirten, Händlern, Müllern, Bäckern und den Konsumenten gegen die Kriegsgetreide- stelle erhoben werden, seien unbeschäftigt und töricht. Manche berechnete Beschwerde könne aber von der Gesell- schaft nicht abgelehnt werden, da ihre durch die Weg- gabe der Hände gebunden seien. Ueber die künftigen Ansichten äußerte Michaelis: Es muß die Illusion zer- stört werden, als ob nach dem Kriege sofort wieder ge- regelte Versorgungsbeziehungen eintreten würden. Viel- mehr werden wir noch für längere Zeit auf die geschlossene Staatswirtschaft angewiesen bleiben. So gewiß die Rati- onierung eine Ungerechtigkeit ist, so gewiß werden wir noch weiter rationieren und die Beschlüsse beschlagnahmen müssen. Auf Jahre hinaus wird die Reichsgetreidestelle beibehalten werden müssen. Ob man zu einem Reichs- monopol greifen wird, vermag niemand vorauszusagen. Reglich wäre es schon im Hinblick auf die enorme Schul- denlast des Reichs.

Bened. 4. Dez. In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde hier von der Scheuer aus im Großhän- dlichen Laden ein Einbruchsdiebstahl verübt. Es handelt sich um einige Eindreher, denen man zum Teil auf der Spur zu sein scheint.

Stuttgart. 5. Dez. (Aus dem Fenster ge- sprungen.) Gestern vormittag stürzte sich ein 28 Jahre altes Mädchen in einem Hause der Landhausstraße aus einem Fenster des dritten Stocks in den Hof. Das Mädchen trug schwere innerliche Verletzungen davon; sie wurde nach dem Cannstatter Krankenhaus verbracht.

Stuttgart. 5. Dez. (Obst- und Gemüsegroß- markt.) Der heutige Großmarkt war recht unbedeutend, es kamen nur etwa 80 Körbe zum Verkauf und darunter war nicht viel schönes. — Deutscher Markt der Gemüsemärkte, der reichliche Zufuhr besonders in Rosenkohl und Braunkohl hatte.

Mulendorf. 5. Dez. (Käseversteigerung.) In letzter Zeit sind auf dem hiesigen Bahnhof mehr als ein Dutzend Schmuggler und Händler von Butter, Käse, Fleisch und Wurst durch den Landjäger dingfest gemacht worden. Die Waren, die vielfach unter Ueberdrehung der Höchstpreise erstanden wurden und als großes und schweres Getreidegut aufstiegen, wurden der Landesver- sorgungsstelle zur Verfügung gestellt.

Herrenalb. 5. Dez. (Mysteriöser Leichen- fund.) Der Fund der Leiche einer jungen Frau gibt zu verschiedenen Vermutungen Anlaß. Das Gericht hat die Leiche beschlagnahmt.

Kirchheim u. T. 5. Dez. (Skabiert.) In einer hiesigen Fabrik kam eine Arbeiterin mit dem Kopf der Maschine zu nahe, so daß die Kopfhaut von der Stirne bis in den Nacken hinab heruntergerissen wurde. Die Unglückliche wurde sofort in die Klinik gebracht.

Münzingen. 5. Dez. (Goldene Hochzeit.) Schäfer Ferdinand Kechl und seine Frau Agnes geb. Wied feierten vergangene Woche das Fest der gol- denen Hochzeit im Kreise von 8 Kindern und 23 Enkeln. Der Mann ist 77, die Frau 75 Jahre alt.

Mün. 5. Dez. (Stiftung.) Minister des Innern Dr. v. Pfeiffer hat der Ulmer Bewunderten- stiftung eine persönliche Stiftung von 100 M. zugehen lassen als Anerkennung für die Leistungsfähigkeit der Schule, die er sowohl bei seinem hiesigen Besuch, wie

auch bei einem zum nächsten überreichten geäußerten Mas- teller festgehalten hat.

Könn. 5. Dez. (Das Gold.) Daß noch Gold im Volke zu finden ist, beweist die Tatsache, daß ein Bauer in einer hiesigen Wirtschaft gegen 1000 Mark in 20- und 10-Mark-Stücken bei sich trug. Die Angst, sein Geld könnte minderwertig werden, trieb ihn dazu, sein Gold bei den anwesenden Gästen umzuverpacken.

Leutkirch. 5. Dez. (Spiele nicht mit Schießgewehr.) Im Hause der Russenwache in Hal- denrente Ode. Wiggenteute hantierten am Sonntag, wäh- rend der Wachmann auf kurze Zeit abwesend war, die beiden russischen Kriegsgefangenen an seinem geladenen Gewehr. Der Schuß ging los und traf den einen Ge- fangenen so, daß er sofort tot war. Der Wachmann und der andere Gefangene wurden verhaftet.

Zimmern i. H. 5. Dez. (Benzinerspar- nis.) Der Schmiedemeister und Landsturmmann Karl Reiber aus Balingen hat sich eingehend damit beschäf- tigt, wie es gemacht werden soll, um Benzin und Ben- zinerol zu ersparen. Es ist ihm, wie die „Hohen- zimmerblätter“ zu berichten wissen, durch Anhängen eines ge- eigneten Apparates an die Benzinnormen gelungen, Kohöl im Sinne von Benzin nutzbar zu machen. Die Zu- sammensetzung dieses Apparates ist von unserm Zim- merner Landmann Josef Feder, Stadtbaurmeister a. D. in Balingen, in einfacher praktischer Art konstruiert, was eine zweckdienliche Handhabung ermöglicht. Eine auf drei Anteile bezuggenommene Anmeldung zum Patente ist eingeleitet.

Bermischtes.

135 Zentner Käse beschlagnahmt. Weich ungläublicher Lebens- mittelschmuggel in Berlin getrieben wird, geht daraus her- vor, daß am Montag auf dem Berliner Hauptbahnhof allein 135 Zentner Schweizer Käse als Ostpreußen beschlagnahmt wurden, die von verschiedenen Händlern eingeschleppt waren. Der Käse, der nach den Höchstpreisbestimmungen zum Preis von 1.30 M. für das Pfund an den Verbraucher im Kleinverkauf abgegeben werden soll, wurde von den Großschmugglern an verschiedene Aufkäufer zu 2.00 M. das Pfund abgegeben. Diese fanden Abnehmer, die den Käse als Auslandsware, nämlich als „Hollän- der Käse“ zum Preis von 3.20 bis 3.50 Mark weiter verkannten. Es sind verschiedene Verhaftungen vorgenommen worden.

Blagowestenen. In Berlin erhalten nach einer neueren Zusammenstellung bereits mehr als 750 000 Personen Zuspätkom- karten und täglich laufen neue Anträge auf Zuspätkom- karten ein.

Sammlung von Bucheckern. Von Schülern der Schulen in Darmstadt sind rund 500 Zentner Bucheckern gesammelt worden, wofür den Kindern ein Sammellohn von nahezu 12 000 Mark ausbezahlt wurde.

Kann die Fleischration erhöht werden? Der Leiter des Statistischen Amtes der Stadt Schöneberg bei Berlin, Dr. Kuc- zowski hat neulich die Behauptung aufgestellt, die wöchentliche Fleischration von 250 Gramm könnte um 100 Gramm erhöht werden, wenn in diesem Winter nur 1 Million Schweine mehr geschlachtet würde, als nach seiner Angabe vorgesehen sei. Dr. Kuczowski gehörte zu denjenigen, auf deren Vortreten im Jahr 1915 der heillosen Millionen-Schweine-Massenmord ins Werk gesetzt wurde — in Delbrücks Amtszeit. Er ist ein theoretischer Statistiker mit all seinen Vorzügen und Schattenseiten. Bei dieser seiner Fleischrechnung verfährt er in den alten Fehler, ohne Rücksicht auf die jetzigen tatsächlichen Verhält- nisse mit Zahlen zu arbeiten, die keine Vergleiche mit der ersten Kriegszeit, geschweige denn mit den Friedensjahren zu- lassen. Aber auch die von ihm angegebenen Zahlen selbst sind nicht richtig. Zunächst trifft die Behauptung nicht zu, daß wir jetzt ebensoviel Schweine wie zur gleichen Zeit des Vor- jahres haben. Vergleichbar sind hierbei nur die Zahlen der Viehzählung vom 1. Oktober 1915 und vom 1. September 1916. Im ersten Termin betrug die Zahl der Schweine in Deutschland 19,2 Mill., in diesem Jahre 17,2 Mill., die der Schweine unter einem Jahre 17 Mill. bzw. 15,4 Mill. Die Abnahme ist in Wirklichkeit noch bedeutend größer; denn es müssen für 1916 die Schlachtungen des Monats September abgezogen werden. Es steht uns in diesem Jahre durchaus nicht dieselbe Zahl an Schlachtweinen zur Verfügung wie 1915. Und was den „ähnlichen Mastviehbestand“ anlangt, so wird jeder Kenner der Verhältnisse Herrn Dr. K. darüber belehren können, daß diese Ähnlichkeit doch nur sehr gering ist, und daß die Schweine infolge des andauernden Mangels an Kraftfuttermitteln bei weitem nicht auf dieselbe Masthöhe wie in den vorigen Jahren gebracht werden können. Es würde also selbst bei gleicher Zahl der Schlachtungen nicht dieselbe Fleischmenge für die Ver- sorgung herauskommen. Wir haben wohl in den Friedens- wintern einschließlich der Hauschlachtungen mit etwa 4,3 Mill. folgende Zahl von Schweinen geschlachtet: 1912/13 gleich 13,4 Mill., 1913/14 gleich 14,2 Mill. Diese Zahl fiel im Winter 1914/15 auf 15,8 Millionen, um dann aber im Winter 1915/16 auf 9,2 Millionen zu sinken. Doch im Winter 1916/17 angeblich nur 6-7 Mill. Schweine geschlachtet werden sollen, ist eine völlig unbegründete Mutmaßung Dr. K.s, aber selbst angenommen, es würden in diesem Winter insgesamt nur 6,5 Mill. Schweine geschlachtet werden, so ergäbe das, zu dem hohen Durchschnittsschlachtgewicht der Friedenszeit von 85 Kg. (von der Reichsstelle wird gegenwärtig ein Durchschnittsgewicht von 80 Kg. den Versorgungsbehörden zugrunde gelegt) ge- rechnet, eine Menge von 525 Mill. Kg. Schweinefleisch, und bei einer fortgeschrittenen Bevölkerung von 69,5 Mill. einhal- des Heeres, für das laufende Winterhalbjahr 305 Gramm auf den Kopf und die Woche. Nach den Mitteilungen des Leiters der Reichsstelle, Oberamtsrats a. d. Ort, über unsere Fleisch- versorgung, kommen von den gewerblichen Schweinefleischungen nur 11,14 v. H. der in den letzten Jahren vor dem Kriege vorgenommenen Schlachtungen für die bürgerliche Bevölkerung in Betracht, alles andere geht an die Heeresverwaltung. Selbst wenn man von der Bevölkerung des Deutschen Reiches nicht den starken Heeresbestand abstrahiert, würde eine Million Schweine- schlachtungen mehr in den 26 Winterwochen nicht 100 Gramm, sondern nur 47 Gramm mehr Fleisch für die Bevölkerung be- deuten, bei 11,14 v. H. der miterliden Friedensschlachtungen von 1912 bis 1914 sogar nur etwas über 10 Gramm.

Ein neuer Komet. Aus Nordamerika kommt die Nach- richt, daß der Astronom Metcalf auf der Winchester-Station einen neuen Kometen auf photographischem Wege aufgefunden habe. Vorläufig ist dieser im Sternbild des „Stiers“ stehende Komet noch sehr schwach und nur im größeren Fernrohr sichtbar. Sollte er sich der Sonne nähern, was erst aus einer auf weiteren Beobachtungen beruhenden Bahnbestimmung geschlossen werden kann, so würde der neue Komet beträchtlich an Helligkeit zunehmen.



Stuttgarter Marktpreise:

vom 2. bis 8. Dezember.

Gemüße:		im Großhandel	im Kleinhandel
		(Hochpreise.)	
Zwiebel	1 Pfund	11,75	15
Weißkraut (Rundkraut)	1 Pfund	4	6
Feldkraut (Spitzkraut)	1 Jentn. 4 & 50		1 Pfund 6
Kohlkraut	1 Pfund	7	8
Wirsingkohlr	1 Pfund	5	8
Gelbe Rüben (lang)	1 Pfund	7-8,5	9-11
Karotten (rund)	1 Pfund	15	20
Kohlraben (Bodenkohlr.)	1 Jentner 3 & 50		1 Pfund 4
Solnat	1 Pfund	15	22
Kopfsalat	1 Stück 5-10		1 St. 6-12
Endivienalat	1 Stück 6-12		1 St. 8-15
Blumenkohlr	1 Stück 15-20		20-30
Kohlrabi	1 Stück 10-20		14-25
Kohlrabi (Bodenkohlr.)	1 Stück 3-6		4-7
Reisich	1 Stück 5-12		5-14
Sellerie	1 Stück 6-14		8-16

Obst:		im Großhandel	im Kleinhandel
Beste Winterapfel	30 Kg.	25-28	30-35
Gewöhnl. Tafelapfel und Kochapfel	30 Kg.	15-20	18-25
Feine Tafelbirnen	30 Kg.	30-40	40-50
Gewöhnl. Tafelbirnen und Kochb.	30 Kg.	20-25	25-30
Dagobuttenmark	70-80		90-100

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 5. Dez. Abends. (Amlich.) In Ost und West nichts Besonderes.
 In Rumänien Fortschritte Richtung Bukarest und Ploesti.
 An mazedonischer Front Artilleriekampf.
 WT. Wien, 5. Dez. Aus dem Kriegspressequartier wird unter dem 5. Dezember gemeldet: In Rumänien reißt der Erfolg aus. In den Siebenbürger Grenzgebirgen wird weitergekämpft. In den Baldaarpartien vereinzelte russische Angriffe.
 WT. Amsterdam, 5. Dez. Nach einer Depesche aus London melden die dortigen gestrigen Abendblätter, Lloyd George habe seinen Abschied eingereicht, da ihn Asquith dahin verständigt habe, er könne den Vorschlag von Lord George nicht billigen, den Premierminister von dem unzulässigen Kriegsrat auszuschließen.
 WT. Berlin, 6. Dez. Wie der Berliner Lokalanzeiger* aus Warschau erfährt, wird in Krakauer Blättern als Warschau gemeldet, daß mit dem 1. Januar 1917 die polnischen Regionen als wesentlicher Bestandteil der

gehen.
 WT. Berlin, 6. Dez. Das Athener Artilleriegefecht hat, wie die „Rössische Zeitung“ schreibt, zur Klärung der Lage beigetragen. Die Vierverbandsmächte wüßten nun, woran sie seien.
 Die „Germania“ meint, daß die Niederlage der Entente in der Schlacht von Athen ganz bedeutend größer zu sein scheint, als man uns habe wissen lassen.
 Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es, die Benizelisten seien eingeschüchtert, und erklären jetzt, daß sie auf der Seite des Königs stünden.
 WT. Berlin, 6. Dez. Mehrere Morgenblätter zufolge fand in Petersburg eine neue Explosion in der Munitionsfabrik auf der Katschannaja statt, deren Ursache unbekannt ist. Ueber 100 Personen sind wahrscheinlich getötet worden.
Asquith zurückgetreten.
 London, 6. Dez. (Reuter.) Der König hat das Rücktrittsgesuch des Premierministers Asquith angenommen.
 Zu: die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laut.
 Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

Bekanntmachung

des Feld. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps
 Es ist eine neue Bekanntmachung über Beschlagnahme und Veräußerung der Gesamtverträge von Kakaos und Schokoladen zu Gunsten der Heeresverwaltung erschienen, deren Wortlaut mit den einzelnen Bestimmungen im Staatsanzeiger vom 4. Dezember 1916 einzusehen ist.
 Der Kakaos, Kakaomasse, Kakaobutter, Kakaopfeffer, Kakaoschrot, Kakaopulver — auch in Mischungen mit anderen Erzeugnissen, — Schokolademasse (auch Uebergangsmasse), Schokolade aller Art (auch Schokoladenpulver), Kakaoböden (Kakaogrütze und Kakaoschrot), mit Beginn des 5. 12. 1916 für seine oder fremde Rechnung in Gewerkschaft hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen, getrennt nach Art und Eigentümer unter Bezeichnung der Eigentümer und der Lagerungsorte, der Kriegskakaogewerkschaft mit beschränkter Haftung, Hamburg 1, Mühlbergstraße 31, bis zum 11. 12. 1916 durch eingeschriebenen Brief anzuzeigen. Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 5. 12. 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach Empfang zu erhalten.
 Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen, die für die einzelnen Eigentümer genommen, insgesamt weniger als 10 Kg. von jeder der angegebenen Gattungen betragen.
 Die anzeigepflichtigen Mengen gelten vom 5. 12. 1916 ab als zu Gunsten der Heeresverwaltung beschlagnahmt. Sie dürfen nur mit Genehmigung der Kriegskakaogewerkschaft anderweitig abgesetzt, veräußert oder weitergegeben werden. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen, die im Gewahrsam der Heeres- oder Marineverwaltung stehen.
 Die weiteren Bestimmungen sind im obigen Staatsanzeiger einzusehen; wer den Vorschriften zuwiderhandelt, hat Bestrafung zu gewärtigen.
 Stuttgart, den 4. Dezember 1916.

Nadelstamm-Holzverkauf

auf dem Stoc
 im schriftlichen Aufsteich.
 Am Samstag den 16. Dezember vorm. 11 Uhr in Nagold (R. Forstamt) aus Staatswald Forst Hönke, Schloßberg, Sausen und Brand: Fichten und Tannen geschätzt zu 520 Jm. I.—III. u. 180 Jm. IV.—VI. Kl. in 5 Losen. Schriftliche Gebote in Prozenten der Tagespreise bis zu obiger Zeit ans Forstamt, wo die Eröffnung ist. Preisverzeichnisse von R. Forstdirektion, Geschäftsstelle für Holzverkauf in Stuttgart.

Mädchen

Die Geburt eines gesunden
 Mädchen
 zeigen an
 Dr. R. Vogel u. Frau Marie geb. Schoppmann.
 Altensteig 5. Dez. 1916.
 Elberfeld.

Eisenmöbel

wie

 Blumenständer
 Schirmständer
 Garderobeständer
 Bettstellen
 für Erwachsene u. Kinder
 Gartenmöbel etc.
 liefert bei großer Auswahl billig
Lorenz Luz jr.

Wotan „G“
 ist die neue gasgefüllte elektrische Lampe.
 Sie gibt eine, dem Tageslicht ähnliche Beleuchtung, ist sehr widerstandsfähig, Stromsparend und den gewöhnlichen Lampen weit überlegen.
 Zu haben bei
Joh. Müller & Söhne
 Flaschnerei & Installationsgeschäft.

Altensteig.
Laubfäße-Garnituren
Laubfäße-Holz
 „ „ -Vorlagen
Werkzeugkasten
 einzelne Werkzeuge
 empfiehlt in schöner Auswahl
Karl Henßler jr.
 Zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt

Altensteig.
 Frische
Salzheringe
 empfiehlt
 Lorenz Luz jr.
 Mit
Rupfer Messing
 sowie
 gestrichelte Wollen-Lumpen und gew. Hauslumpen
 kauft zu den höchsten Preisen
Paul Sannasch
 Altensteig.

Altensteig.
Glas- und Porzellanwaren
 Schmuckgegenstände
 Schatullen
 Nähkästchen
 Ledertaschen
 Samt taschen
 Geldbeutel
 Cigarrenetuis
 Schreibtiseln
 Halsketten
 Broschen
 Haarschmuck
 in schöner und reicher Auswahl bei
Hans Schmidt
 vorm. Adrion.
 Gestorbene.
 Wilsberg: Johs. Dengler, Mehger 69. Jahre.
 Rohrborf: Barbara Walz, 59 Jahre.

Altensteig.
Unterhosen
Unterleibchen
Hemden
 empfiehlt
Hans Schmidt
 vorm. Adrion.
Gebet- und Erbauungs-Bücher
 in schöner Auswahl
Neue Testamente
Taschenbibeln
 empfiehlt die
W. Kieker'sche Buchhdlg.
 Nagold: Hans Gutefunk, Drechsler-Witwe, 75 Jahre.
 Bad Liebenzell: Georg Kahrens, oier-Flaschnermeister, 57 Jahre.

Altensteig-Dorf, 5. Dez. 1916.
Codes-Anzeige.
 Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater
Friedrich Klumpp
 nach langem, schwerem Leiden im Alter von beinahe 66 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.
Die trauernden Kinder.
 Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 2 Uhr statt.

Geschäftsleute
 die
ein gutes Weihnachtsgeschäft
 machen und ihre Artikel und Firma in empfehlender Erinnerung bringen wollen, können eine entsprechende **Reklame in unserer Zeitung** nicht entbehren. Inserate haben in unserer vielgelesenen Zeitung
den besten Erfolg.

